

Projektbeschreibung und Konzept der Grundschule Steinbach – Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule

Bewerbung für den Karl-Kübler-Preis 2012

1. Blitzlichter aus dem Schulleben – unsere Motivation zur Teilnahme am Karl-Kübler-Preis

Morgens, 7.30 Uhr: Von allen Seiten strömen Kinder auf die große schwere Eingangstür der Grundschule zu. Ein Kleinbus parkt vor dem Eingang. Die Schulbegleiterin steht bereit. Der Fahrer lädt den Rollstuhl aus, die Schulbegleiterin hebt Robert aus dem Bus und setzt ihn hinein. Robert ist 9 Jahre alt, er besucht seit drei Jahren eine altersgemischte Klasse des Montessorizuges und ist durch seine körperliche Beeinträchtigung in nahezu allen Lebensbereichen auf Unterstützung angewiesen. Im Eingangsbereich warten beide auf die Treppenraupe, während sich an ihnen Kinder vorbei nach oben drängen. Die Treppenraupe ist noch unterwegs, denn Jordis aus der ersten Klasse wird gerade in ihrem Rolli in ihr Klassenzimmer im Dachgeschoss gebracht. Unten stehen noch das Gepäck: Jordis' Schulranzen und ihre Orthesentasche müssen auch noch nach oben.

Plötzlich gibt es einen Stau auf der Treppe: Die Treppenraupe kommt mit einem surrenden Geräusch nach unten gekrochen. Sie nimmt zwei Drittel der Treppe ein und ein eiliges Schulkind ist mit seinem Ranzen beim Überholen daran hängen geblieben...

Endlich ist die Treppenraupe wieder unten und die Schulbegleiterin kann Robert hineinhelfen.

(Ist die Schulbegleiterin einmal krank, kommt der Klassenlehrer, legt sich Robert über die Schulter und trägt ihn nach oben. Die Treppenraupe zu benutzen, würde in diesem Falle zu lange dauern – denn in dieser Zeit wäre seine Klasse ohne Aufsicht.)

Dieses Szenario wiederholt sich mehrmals täglich: zu Schulbeginn, zur großen Pause und zum Schulschluss...

Wir wünschen uns dringend einen Aufzug!

Im Jahre 1981 besuchten ca. 90 Schüler die Grundschule Steinbach – heute sind es 209. Immer mehr Eltern ließen sich vom Konzept des gemeinsamen Lernens behinderter und nichtbehinderter Kinder begeistern. Durch die große Nachfrage entstanden immer mehr Klassen und vor fünf Jahren musste sogar ein Flur zum Klassenzimmer umfunktioniert werden. Was als Notlösung gedacht war, ist nun – bei inzwischen neun Klassen – unverzichtbar geworden.

Seit zwei Jahren ist unsere Schule offene Ganztagschule. Das Angebot wird sehr gut angenommen – nun ist die Schule bis zum Nachmittag voller Leben. Aber es fehlt an Räumen: Alles – Mittagessen, Chor, Theater-AG, Instrumentalunterricht – findet in den Klassenzimmern statt. Für die Holz-AG musste eine momentan leerstehende Gastwirtschaft als Werkraum angemietet werden.

Dabei wäre alles so einfach: Unter der Schule befindet sich ein wunderschöner, 300 m² großer Gewölbekeller – bisher ungenutzt, weil er den formalen baulichen Anforderungen als Lernort nicht genügt. Nur die Gerätschaften des Hausmeisters stehen dort. (Es soll Klassen geben, die diesen wunderschönen Raum kurzerhand schon für ihre Adventsfeier oder für Klangkunst-Aufführungen genutzt haben...) Die finanziellen Mittel zum Ausbau sind nicht in Sicht. Doch die Schulgemeinschaft wäre zu erheblichen baulichen Eigenleistungen bereit.

Wir träumen davon, den Keller auszubauen: als Versammlungsort wie eine Aula und/oder für dringend benötigte Werkstätten.

2. Grunddaten zur Schule

- Die Grundschule Steinbach ist eine öffentliche Regelschule mit zwei Zügen: einem klassischen Zug und einem Montessorizug. Es gibt derzeit 9 Klassen, 186 SchülerInnen und 18 LehrerInnen.
- Der Montessorizug arbeitet seit 1995 jahrgangsgemischt (Klassenstufe 1 bis 4) und integrativ. Schüler können ihn unabhängig vom Wohnort besuchen.
- Es gibt 21 SchülerInnen mit festgestelltem Anspruch auf sonderpädagogische Förderung. Fünf KollegInnen arbeiten hier als Abgeordnete von Sonderschulen. Sieben Personen leisten pädagogische oder pflegerische Assistenz im Rahmen der „Eingliederungshilfe“.
- Im klassischen Zug arbeiten die Klassenstufen 1 und 2 kombiniert. Die Klassen 3 und 4 erarbeiten derzeit ein entsprechendes Konzept.
- Seit 2007 gibt es einen „Weiterführenden Montessorizug“ (Klassenstufe 4 bis 6) in Kooperation mit einer benachbarten Werkrealschule. Besonderheit: Hohenloher Freilandmuseum als Lernort.
- Seit 2009 sind wir Ganztageschule in offener Form.

3. Inklusion: Leitbild und Struktur

- Der inklusive Montessorizug entstand 1995 aus einer Initiative von Eltern, die eine pädagogische Fortsetzung der inklusiven Arbeit im Montessori-Kinderhaus für die Grundschulzeit wünschten. Integration, Altersmischung, Montessori-Pädagogik (Kosmische Erziehung/Freie Arbeit) und eine enge Kooperation mit Eltern waren das Leitbild für die Initiative.
- Eine grundlegende Entscheidung lag darin, dass dafür bewusst eine öffentlich-staatliche Schule als „Heimat“ gesucht wurde.
- Entscheidend war die Vereinbarung mit dem staatlichen Schulamt, dass Kinder mit einem sonderpädagogischen Gutachten im Montessorizug aufgenommen werden können. Ein Teil der Lehrerstunden an den entsprechenden Sonderschulen wird im Ausgleich der Grundschule Steinbach zugewiesen. Die Zahl der Integrationsplätze ist auf vier pro Klasse mit 24 Kindern festgelegt.
- Mit der örtlichen Schule für Kinder mit geistiger Behinderung als Kooperationspartner gibt es erweiterte personelle Vereinbarungen.
- Das Spektrum der sonderpädagogischen Gutachten umfasst: geistige Behinderung, Körperbehinderung, Sprachbehinderung, Lernbehinderung, Sinnesbeeinträchtigungen (Sehbehinderung, Hörbehinderung), Autismus/Asperger Syndrom, AD(H)S und Verhaltensstörungen.
- In den Klassen arbeiten Teams aus Grundschul- und SonderschullehrerInnen mit Unterstützung von IntegrationsassistentInnen.

4. Inklusion: Unterricht, Lernkultur, Lebensraum

- Unser Konzept mit Montessori-Pädagogik, Altersmischung und Integration geht grundsätzlich von einer Heterogenität der Gruppe und einer Orientierung am Individuum aus.
- Neben den verschiedensten „Behinderungen“ spielen genauso die besonderen Fähigkeiten und Hochbegabungen eine Rolle.
- Ansatz am Handlungs- und Lerninteresse der Kinder

- Gruppenbildung nach Situation und Fähigkeit
- Individuelle Einführungen und Impulse zum Lernen und Arbeiten
- Wichtig ist das sorgfältig ausgewählte und hergestellte Entwicklungsmaterial, das verschiedene Zugänge, Abstraktionsniveaus und Verknüpfungen zulässt.
- Die Altersmischung erzeugt eine Atmosphäre von ständigen Anregungen und Vorbildern. Wenn Kinder (kleineren) Kindern etwas zeigen, erbringen sie oft eine besonders starke „Leistung“. Gleichzeitig wird die Konkurrenz und der Leistungsvergleich untereinander relativiert.
- Unser Konzept sieht vor, dass die Kinder neben der Freien Arbeit auch in Gruppen zusammenkommen, um gemeinsam vom Lehrer geplante Themen zu erarbeiten. Die Gruppeneinteilung orientiert sich an der jeweiligen Klassenstufe. Man kann aber in diesem Konzept die Kinder jederzeit auch nach individuellem Niveau einer Gruppe zuordnen.
- Formelle individuelle Förderpläne gibt es bei Kindern mit geistiger Behinderung. In diesen Fällen gehört diese Form zum Regelwerk der kooperierenden Sonderschule.
- Das Konzept der Freien Arbeit schließt die Steuerung und Planung der Tätigkeiten der Kinder durch die Lehrer in der jeweils für sinnvoll erkannten Ausprägung mit ein. Hier gibt es eine große Bandbreite an Möglichkeiten: Sie reicht von gemeinsamer Dokumentation und Reflexion der Tätigkeiten über situativ gegebene Impulse bis hin zu verbindlichen Wochen- und Tagesplänen.
- Ein „Sitzen-Bleiben“ oder „Überspringen“ im klassischen Sinne gibt es nicht. SchülerInnen, bei denen eine von der Regel abweichende Grundschulzeit von 3 oder 5 Jahren sinnvoll erscheint, bleiben trotzdem in ihrer Klassengruppe. Stoff-Wiederholungen gibt es so nicht automatisch, weil der Lernweg in der altersgemischten Gruppe individuell bleiben kann.
- Bei „Gutachten“-Kindern kann auf Notengebung und Zeugnisse verzichtet werden. Dafür werden verbale Entwicklungsberichte geschrieben.
- Eine Vielzahl von Rückmeldungen an die SchülerInnen erfolgt nicht in vergleichenden oder konkurrenzorientierten Situationen wie etwa bei Klassenarbeiten, sondern in individuellen Situationen, die eine Beschreibung der Leistung oder der Entwicklung zulassen. Beispiele dafür sind: „Prüfungen“ als Abschluss einer individuellen Übungseinheit mit einem bestimmten, frei gewählten Lernmaterial, Wiederholungstests, die an bestimmten Stellen von lehrgangsorientierten Materialien absolviert werden, wobei die Kinder in individuellem Tempo vorankommen, Präsentationen und Referate, bei denen auch die Rückmeldung der anderen Kinder wichtig ist.
- Ausführliche Elterngespräche (etwa 60 Minuten) sind zwei Mal im Jahr die Regel.
- Wir bemühen uns um eine Kultur von aussagekräftig formulierten Schulberichten, die einen individuellen, präzisen und freundlichen Charakter haben.
- In einigen Klassen ist es Usus, dass einmal im Jahr ein Gespräch zusammen mit Eltern und Kind stattfindet. Hier erhält das Kind die Gelegenheit und Aufgabe, ausgewählte Arbeiten zu präsentieren und seine eigene Sicht der Entwicklung darzustellen.

5. Inklusion: Partizipation der Eltern, damit sie die Schule als „inklusive Lebensraum“ wahrnehmen können

- Weiterentwicklung konzeptioneller Fragen grundsätzlich zusammen mit Eltern
- Intensive Entwicklungsgespräche über die Kinder

- Informationsabende und Montessorikurse für Eltern
- Elternbeteiligung am Ganztags-Angebot (Nachmittags-AGs)
- Mitarbeit in der Unterrichtszeit als „Lese-Paten“, bei musischen und handwerklichen Angeboten, Betreuung der Schuldruckerei
- Mittagessen kochen zusammen mit Schülern
- Mitorganisation (Verpflegung) von Montessorikursen im Haus. Der Erlös kommt der schulischen Arbeit zugute.
- Handwerkliche Eigenleistungen bei baulichen Veränderungen
- „Tage der offenen Tür“, Jubiläumsfeiern, Schulfeste, Elternworkshops

6. Inklusion: Kooperation mit Institutionen

- Sonderschulen: Sprachheilschule, Friedensbergschule (Lernhilfe), Sonnenhofschule (geistige Behinderung)
- Landratsamt, Sozialamt (Eingliederungshilfe)
- Montessori-Initiative (Kinderhaus) und Förderverein der Grundschule
- Netzwerk „Blick über den Zaun“ (s. u.)

7. Inklusion: Modellcharakter und Außenwirkung

- Seit 2001 Teilnahme am „integrativen Schulentwicklungsprojekt“ (ISEP; siehe Anlage)
- Landesweite (auch internationale) Anfragen für Besuche interessierter Schulen und Hospitationen im Rahmen der Montessori-Ausbildung
- Schuljubiläum 2005, Vorträge und Workshops mit internationalem Publikum
- Teilnahme am landesweiten Kongress "Bildung gelingt" in Schwäbisch Hall am 27./28. März 2009 mit Präsentationen zum Thema „Inklusion“ (siehe Homepage)
- Veröffentlichung in „bildung & wissenschaft“ – GEW-BW, Heft Mai 2010 (siehe Anlage)
- Vortragstätigkeiten (Thomas Helmle, Ulrike Seitz); Teilnahme an Podiumsdiskussionen bei Fachkongressen (Thomas Helmle)
- Ausführliche Dokumentationen auf der Schul-Website www.gs-steinbach.de

8. Inklusion: Evaluation

- Durch die Mitgliedschaft im Schulverbund „Blick über den Zaun“ (www.blickueberdenzaun.de), einem bundesweiten Netzwerk mit über 70 reformpädagogisch orientierten Schulen mit dem Ziel der gegenseitigen Rückmeldung/Evaluation
- Durch das landeseinheitliche Verfahren zur Evaluation, das vom Landesinstitut für Schulentwicklung vorgegeben ist
- Orientierung an den "Montessori-Qualitätsstandards für die Primarstufe", die der Montessori Dachverband Deutschland e.V. in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Montessori-Gesellschaft herausgegeben hat (www.montessori-deutschland.de/625.html)
- Durch die regelmäßigen Teambesprechungen aller beteiligten Lehrkräfte und therapeutischen MitarbeiterInnen in den Klassen
- Durch regelmäßige Team-Treffen des gesamten Montessorizuges

- Durch die Gespräche mit HospitantInnen, die im Rahmen ihrer Montessori-Ausbildung regelmäßig die Klassen besuchen
- In Veranstaltungen mit (ehemaligen) Eltern mit Rückschau und Rückmeldungen
- Durch Kontakte zu den weiterführenden Schulen, die unsere Grundschüler aufnehmen

9. Inklusion: Weiterentwicklung und Fragestellungen

- Auslotung der Möglichkeiten zur Erweiterung: Wir würden gerne Kinder mit schwereren oder mehrfachen Behinderungen aufnehmen. Wie kann dieser besondere pädagogische und pflegerische Bedarf organisiert werden?
- Reflexion der Begrenzungen: Bestimmte Kinder sind durch die soziale Komplexität der Gruppen überfordert. Wir wünschen uns eine zusätzliche Kleinklasse, für die derzeit aber kein Raum zur Verfügung steht.
- Transfermöglichkeiten der Inklusion in die weiterführenden Schulen im Anschluss an inklusive Grundschulzeit, besonders im „weiterführenden Montessorizug“: Bisher gelang dies nur für die Hauptschule/Werkrealschule.
- Mittel- und langfristige Planungen zur baulichen Veränderung: Ein Aufzug im denkmalgeschützten mehrstöckigen Schulgebäude ist dringend nötig.
- Personal zur pädagogischen und pflegerischen Assistenz: Weil die bisherigen Zivildienstleistenden nicht mehr zur Verfügung stehen, brauchen wir neue Organisationsformen – z. B. mit den Fördervereinen als Arbeitgeber für Assistenten.

10. Internet

Website der Schule: www.gs-steinbach.de (→ Schulprofil → Inklusion)

Hier gibt es eine Reihe von Dokumentationen, u. a.:

- Selbstverständliche Vielfalt. Eine Präsentation (Helmle, 2010)
- „Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule“ (Vortrag Lindauer/Seitz, 2011)
- Präsentationen zur Inklusion beim Kongress "Bildung gelingt" 2009 in Schwäbisch Hall
- Eltern-Informationsbroschüre (Kollegium, 2001)

11. Anlagen

- "Inklusion – ja, aber wie?" (Seitz/Wurster, 2010)
- „Von unseren Unterschieden lernen“ – Montessori-Pädagogik und Integration an der Grundschule Steinbach. Ein Erfahrungsbericht (Kollegium, 2003)